



Mittwoch, 1. April 2020

# Was man alles glauben kann

Auf dem Weg zur Arbeit muss ich tanken. Als ich zur Kasse gehe, drehe ich mich noch einmal um – welche Nummer hatte meine Zapfsäule noch? Da fällt mein Blick auf ein Schild: „Für Menschen wie dich geben wir jeden Tag unser Bestes. Weil du es bist.“ Darunter der Name des Ölkonzerns. Das macht mich auf einen Schlag wach. Für Menschen wie mich. Das Beste. Weil ich es bin. Wow! Nur: Glauben kann ich es nicht. Ein Werbespruch. Etwas dick aufgetragen.

Heute ist ein ganz guter Tag für das Misstrauen. Nicht nur gegenüber Werbesprüchen. Wer weiß, mit welchen Ideen man uns heute in den April schicken wird? Also: Augen und Ohren auf – und bloß nicht zu viel glauben. So ganz klar ist es nicht, woher die Aprilscherze kommen. Ganz früher hatten sie eine ernstere Seite, der erste April galt als Unglückstag, und so war Wachsamkeit angesagt. Mit kleinen erfundenen Schreckengeschichten erinnerte man seine Mitmenschen daran, dass sie an diesem Tag besonders aufpassen mussten. Also: Wachsam sein, wenn jemand etwas verspricht – wahrscheinlich steckt doch nur ein Trick dahinter, die Sache hat bestimmt einen Haken. Vor allem, wenn jemand freundlich ist. Eigentlich eine gute Haltung, nicht nur für den ersten April.

Der Ratgeberautor Roger Rosenblatt empfiehlt eine andere Taktik. Er sagt, er glaube immer so gut wie alles, was man ihm erzähle. Er habe zwar schon oft genug dafür bezahlen müssen, dass er zu vielen Menschen zu viel geglaubt hat. Und trotzdem hält er das für besser als das Misstrauen. „Glauben Sie jedem“, sagt er, „und Sie können sich der wundervollen Illusion hingeben, dass es das Leben gut mit Ihnen meint.“ Er behalte zwar nur ab und zu Recht, aber das sei genug; es sei sogar schon eine ganze Menge.

Am ersten April darf man vielleicht dem Misstrauen einen etwas größeren Raum geben. Für die übrigen dreihundertvierundsechzig Tage im Jahr finde ich den Vorschlag Rosenblatts ziemlich gut, den Menschen mit einem großen Vorschuss an Vertrauen zu begegnen. Sogar wenn sie behaupten, sie geben ihr Bestes für mich.

Dr. Peter-Felix Ruelius